

Editorial

„Hello democracy – goodbye Acta“. Mit diesem Spruch feierten die Europaabgeordneten der Grünen das Scheitern des Acta-Abkommens im Europäischen Parlament. Sie hoben Schilder hoch, und die Mehrheit der Europarlamentarier jubelte mit. Die internationale Netzöffentlichkeit hatte sich mit durchaus traditionellen Methoden des Lobbyings und der Straßendemonstrationen durchgesetzt zum Entsetzen der Markenartikler, die sich mit Acta ein Instrument gegen die Produktpiraterie erhofft hatten. Wenig erfreut waren auch alle, die sich für den Schutz geistigen Eigentums einsetzen. Erleichtert waren die Netzaktiven. Zur Piratenpartei informiert dieses Heft mit einem Beitrag zu deren Demokratieverständnis. Eine Sorge der Netzaktiven war die Behinderung und Kontrolle der Internetkommunikation. Wir haben in Heft 2, 2012, das Thema „Acta“ kontrovers dokumentiert. Nun haben sich die Acta-kritischen Positionen vorerst durchgesetzt. Die grundsätzlichen Fragen nach Regeln für den Schutz geistigen Eigentums und nach den Besonderheiten des Internets sind ungeklärt und garantieren die fortdauernde Aktualität des Themas.

Es wäre sicher interessant zu wissen, wer von den Acta-Befürwortern und -Gegnern sich Acta genauer angesehen hat. In der Politik hat das Hörensagen und die Art der Kommunikation von Fakten einen zunehmend höheren Stellenwert für die Meinungsbildung und das politische Entscheiden. Ein GWP-Heft beginnt zwar mit einer fundierten „Meinung“. Unsere weiteren Textsorten sind aber vor allem dem gewidmet, was Meinung erst fundiert: der Analyse.

Der Gedanke, dass was auf den ersten Blick plausibel ist, nicht unbedingt plausibel sein muss, hat uns zu einem Ausflug in eine Weltgegend veranlasst, die nicht auf den ersten Blick in den curricularen Alltag der politischen Bildung gehört. Unser Fachaufsatz zur indischen Gesellschaft heute ist ein Beitrag zum Überdenken des Hörensagens. Indien als Schwellenland mit hohen Wachstumsraten ist in deutschen Diskussionen ökonomisches Vorbild geworden. Die indische Expertise in der Computerindustrie wird als Reservoir von Spezialisten auch für die deutsche Wirtschaft gesehen. Der damalige Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Jürgen Rüttgers, glaubte gar, mit dem wenig gelungenen Slogan „Kinder statt Inder“ an Prioritäten des Wahlvolks appellieren zu können.

Sollte man Indien nur so sehen: als ökonomisches Powerhouse und größte Demokratie der Welt? Unser Autor macht auf das andere, das alltägliche Indien aufmerksam. Er zwingt uns dadurch quasi exemplarisch über eine ganzheitliche Betrachtung der aufholenden Industrieländer, wie Brasilien, Russland (hierzu schon ein Beitrag in Heft 2, 2002) oder China, nachzudenken. Zur Wirtschaft gehört auch die Gesellschaft. Die konkreten Beispiele der Probleme der jungen Generation in Indien, die der Fachaufsatz dokumentiert, sind aufrüttelnd und können Schüler im Unterricht dazu bewegen, sich in Probleme Gleichaltriger zu versetzen und grundlegend über die Fragen gesellschaftlicher Entwicklung und des gesellschaftlichen Zusammenhalts nachzudenken.

Die Herausgeber